

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg. Reklamezeilen
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 263

Fernruf 179.

Wildbad, Donnerstag, den 11. November 1920.

Fernruf 179.

54. Jahrgang

Das heutige Leben in England.

Ein Deutscher, der vor dem Krieg Jahrzehnte in England gelebt und dort Land und Leute genau kennen gelernt hat, kam vor einigen Wochen wieder hinüber und hat den größeren Teil Englands bereist. Ueber die Eindrücke, die er bei seinem neuen Aufenthalt im Vereinigten Königreich erhalten hat, gibt er den „Leipz. N. Nachr.“ eine interessante und höchst lehrreiche Schilderung, der wir Nachstehendes entnehmen:

Was jedem, der nach sechs- oder mehrjähriger Abwesenheit wieder nach England kommt, zuerst auffällt, ist die überraschende Ähnlichkeit der Eindrücke mit denen, die man von früher her im Gedächtnis behalten hat. Und dennoch haben die Kriegserlebnisse in Wirklichkeit eine gewaltige Veränderung hervorgebracht. Man braucht nur von den Folgen der Natur und den Gebilden der Menschenhand, dem bloßen Rahmen des menschlichen Lebensbilds auf seinen eigentlichen Inhalt, die Erscheinung und den Verkehr der Menschen, genauer hinzuschauen, um mit immer wachsendem Staunen den ersten gewaltigen Unterschied des Jetzt von dem Einst wahrzunehmen. Das starke Verkehrsleben, das Zusammendrängen der Menschenmassen in großen Städten war immer schon ein Kennzeichen Englands, des städte- reichsten Landes der Welt, das eigentlich eine einzige große Stadt mit eingestreuten Land- und Parkgebieten ist. Der Eindruck des Drängens und Strömens von Menschenmassen hat jetzt eine Steigerung ins Ueberwältigende erfahren durch eine Vermehrung der Kraftfahrzeuge, Automobildroschen, Omnibusse, Lastwagen von oft elefantenhaften Ausmaßen. Eine solche Straße in London, Manchester oder Glasgow mit ihren 2-4 Reihen von tausenden, surrenden, knatternden, fauchenden und tütenden Wagenungetümen, zwischen denen das Herbegejagte die Ausnahme bildet, erweckt die Vorstellung von Zukunftsbildern, wie sie gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in dem bekannten Buch von Velamy prophezeit wurde. (Der amerikanische Schriftsteller Edward Bellamy veröffentlichte 1888 ein Buch, in dem er Zukunftsbilder der Entwicklung der Vereinigten Staaten in Form eines Romans gibt. Diese Schilderungen wurden damals teils als phantastisch verlacht und bekämpft, teils aber auch sehr ernst genommen und sie riefen eine große Zahl Schriften für und wider hervor. V. Schr.). Der Fußgänger ist noch mehr als früher auf die Bürgersteige angewiesen, und das Straßentreiben erfordert Wagemut, Kunst und Geduld. Auch auf den Landstraßen ist der Omnibus Herr geworden. Selbst die sonst so ruhigen Universitätsstädte Oxford und Cambridge werden während der Studienzeit durch die Anzahl der Motorräder, von denen fast jeder bemittelte Student eines besitzt, zu einem lebensgefährlichen Aufenthalt. Ohne Zweifel wäre dieser Uebergang zum mechanischen Verkehrsmittel durch ohne den Krieg gekommen und ist durch diesen nur beschleunigt worden.

Das Anwachsen der Verkehrsmittel wirkt auf das Lebenstempo ein. War der Engländer schon vor dem Krieg beständig unterwegs, so erleidet er jetzt keine Geschäfte und seine gesellschaftlichen Verpflichtungen gewissermaßen im Flug. Jeder ist beständig „engaged“ (besetzt); man muß Zusammenkünfte lange vorher einrichten und die Zeit genau einhalten. Bei dieser Hast des Lebens, im Vergleich zu der selbst Berlin noch eine schläfrige Kleinstadt ist, kommt selbstverständlich der Geist nie zur Ruhe. Deshalb kann das englische Volk, hoch und gering, auch keine gründliche Denkarbeit leisten. Hier erklärt sich vieles in seiner geistigen Haltung der Welt, z. B. Deutschland gegenüber. Die Engländer haben einfach keine Zeit, daran zu denken!

Wie in den Bequemlichkeiten des Verkehrs, so steht sich auch in den übrigen Bezügen des Lebens der Engländer heute in fast allen Klassen besser als vor dem Krieg, sicherlich unvergleichbar besser als der Deutsche. England genießt jetzt im Ueberflusse, was es früher mit dem Kontinent teilen mußte. Ich habe noch nie so gut, sauer, frisch, geschmackvoll und solid gekleidete Menschenmassen gesehen. Der Luxus der Frauenwelt beider Hälften ist unbeschreiblich. Während die deutsche Bürgerfrau in ihrem dünnen, schabigen, gewendeten Mäntelchen friert, holt die englische Straßenfrau im elegantesten Pelzgewand. Eine ähnliche Bewegung erfährt einen beim

Arbeits der dreifach überladenen Ausstellungen von Lebensmitteln der besten Art selbst in gewöhnlichsten Krämerläden. Zwar sind die Lebensmittel teuer, so teuer, wie sie unter dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem immer im Verhältnis zum Einkommen sein werden, aber sie sind reichlich vorhanden und von guter Beschaffenheit. Die Menschen sehen darum auch besser genährt aus, als jemals vor dem Krieg und geben scheinbar mehr für Essen aus als in früheren Zeiten. Butter ist allerdings selten, und Zucker und teilweise auch Eier sind noch einer gewissen Kontrolle unterworfen. Aber der Reisende bekommt im luxuriös eingerichteten Hotel oder Restaurant alles, wofür er bezahlen will.

Ein Unterschied ist im Genuß von Spirituosen zu merken. Es wird nach wie vor viel getrunken, aber der Alkoholgehalt der Getränke ist bedeutend geringer — eine Folge des Kriegs — und die große öffentliche Trunkenheit, früher ein Schandfleck im Bild des englischen Lebens, ist viel weniger bemerkbar.

Die Heizungsverhältnisse sind durch den Streit etwas verschlechtert. Es kann aber mit Maschinen überall genügend geheizt werden. Allerdings, wenn der Streit noch Wochen gedauert hätte, so hätten wieder Kriegsverhältnisse eintreten können, wo die Kohle nur für ein Zimmer reichte. Wohnungsnot besteht in ähnlicher Weise wie in Deutschland. Um das Bild des äußeren Reichtums in Vergnügungen aller Art beobachtet werden Lebens zu vervollständigen, mit dem Ausströmen den. Die Zeit der Tanzwelt, ganz wie in Deutschland, ist ziemlich vorüber. Nun tritt das Theater, das Variete, das Kino wieder hervor. Es ist oft schwer, Plätze zu bekommen. Hier merkt man die gesellschaftliche Umschichtung. Das Publikum ist aus den „Profiteuren“ (Wucherern) rekrutiert. Es hat noch keine festen Formen, kleidet sich zwar luxuriös, aber nicht der Etikette gemäß in Frack und Abendtoilette, und ist Schokolade (aber kein Butterbrot).

Die neuen Reichen, die in ganz England jetzt den Ton angeben, nehmen sehr langsam die Vorzüge der alten Aristokratie oder Plutokratie an, übertreffen sie aber an Hochmut und Laßheit. Die private und öffentliche Moral ist stark und schnell im Sinken begriffen trotz aller Gegenarbeit der Kirche. Die Halbwelt herrscht mehr als je vor in Kleidung, Stil, Ton, Gebärde. Es ist allgemein Sitte geworden, daß die Damen öffentlich Zigaretten rauchen und sie bestellen sich zum Frühstück oder Abendessen ihren Whisky und Soda. Aufsehen ist durch den Krieg die Frau dem Mann völlig gleichberechtigt geworden.

Einige weitere Auserlichkeiten: Es fehlt der kosmopolitische Zug. Sogar London ist fast ganz national. Von fremden Sprachen hört man fast nur Französisch, das allerdings sehr viel. Die Bedienung in den Restaurants und Hotels ist jetzt überwiegend englisch, nicht gerade zum Vorteil des Reisenden. Den nationalen Charakter vermehren noch die vielen Uniformen, nur Khaki, der rote Rock, ist trotz vieler Propaganda noch nicht wieder eingeführt. Der „Militarismus“ ist somit sichtbar. Seine Fährlichkeit verlangt eine besondere Behandlung. Das Polizeiaufgebot ist besonders in London sehr stark. Kein Wunder bei dem unruhigen Zustand ganzer Volksschichten. Man sieht auch Polizistinnen in Leidsamen, den männlichen nachgebildeten Uniformen. Sie erscheinen als die Personifizierung des mittelbarsten Feminismus. Vom Militarismus beinflusst ist auch ohne Zweifel die gerade und straffere Haltung der Männer und der viel forscher und schneidigere Ton im Verkehr.

Nun die Geldverhältnisse. An ihnen zeigt sich der Hauptunterschied des deutschen und englischen Lebens. Man muß sich eine neue, oder vielmehr eine alte, völlig vergessene Rechnungskunst aneignen. Die alten Geldwerte bestehen noch insoweit, daß man Vorkriegspreise mit jetzigen ungefähr vergleichen kann. Im allgemeinen ist alles auf das 2-3fache gestiegen. Nur die Mieten werden auf geistlichem Wege niedrig gehalten. Neu im Geldverkehr sind nur die 1-Pfund- und 10-Schilling-Noten. Das Goldstück ist noch nicht wieder aufgetaucht. An Silber- und Kupfermünzen besteht anscheinend kein Mangel.

Die im Vorstehenden geschilderte Entwicklung entspricht im wesentlichen genau den Bahnen, von denen Oswald Spengler in seinem bekannten Buch „Der Untergang der Kultur des Abendlands“ behauptet, daß sie zum Ab-

sterben der bisherigen europäischen Kultur führen. Daß tatsächlich England, von Frankreich nicht zu reden, mit dem Weltkrieg einen weiteren bedeutenden Schritt getan hat, die Kultur in der Ziviltation zu ersticken, das wird man nicht leugnen können. Mögen diese Spuren Deutschland schrecken.

Neues vom Tage.

Die 810 000 Milchkuhe.

Berlin, 9. Nov. Im Hauptausschuß des Reichstags erklärte auf eine Anfrage Hefferich (D. natl. Vp.) Ministerialdirektor v. Simon: Was die Milchkuhe angehe, so muß betont werden, daß die Ziffer 810 000 die Endsumme der in die vorläufigen Listen der Entente aufgenommenen Kühe bedeutet. Weitere Verhandlungen werden erforderlich sein.

Anschlag auf die Reichsdruckerei.

Berlin, 9. Nov. Ein Trupp von etwa 600 Arbeitslosen demonstrierte gestern mittag gegen 12½ Uhr am Moritzplatz. Die Demonstranten zogen dann in geschlossenem Zuge durch die Oranienstraße nach der Reichsdruckerei. Hier konnten die Eingangstore noch rechtzeitig geschlossen werden, doch war nicht zu verhindern, daß die Demonstranten durch den Eingang in der Kommandantenstraße in das Innere der Reichsdruckerei gelangten. Hier versuchten die 600 Arbeitslosen, die dort beschäftigten Arbeiter zum sofortigen Streik anzufordern. Es gelang schließlich den Arbeitern der Reichsdruckerei, die Demonstranten von dem Grundstück der Reichsdruckerei zu verdrängen. In weiteren Ausschreitungen ist es dann nicht mehr gekommen.

Der 9. November.

Berlin, 9. Nov. Die Berliner Gewerkschaftskommission hat beschlossen, daß der Jahrestag der Revolution durch Arbeitsruhe gefeiert werden soll. Die Berliner Zeitungen konnten infolgedessen nicht erscheinen.

Streik.

Berlin, 9. Nov. In den städtischen Betrieben wurde über die Fortsetzung des Streiks abgestimmt. 14 289 Arbeiter waren dafür, 12 699 dagegen. Da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht ist, müßte der Streik abgebrochen werden. Die Obleute empfahlen die Wiederaufnahme der Arbeit, die heute, am Revolutionstag, in dem an Sonntagen üblichen Umfang erfolgen soll. Die meisten Betriebe der Großindustrie und des Handels sind heute geschlossen. In den Revolutionsfeiern der Kommunisten werden mehrere russische Volksgewissen sprechen.

Der Tarif für die Großen Berliner Straßenbahnen ist vom 15. November ab von 70 auf 80 Pfg. für die Fahrt erhöht werden.

Der 9. November.

Berlin, 10. Nov. Die Sozialdemokratische Partei und die Unabhängigen veranstalteten gestern getrennt etwa 30 Versammlungen zur Feier der Revolution von 1918. Die Versammlungen waren mäßig besucht, da ein großer Teil der Arbeiter bei der Arbeit blieb. — Nach der „D. Ztg.“ soll gegen diejenigen Beamten die gestern vom Dienst weggegangen sind, strafweise vorgegangen und die Staatsarbeiter entlassen werden, da sowohl die Reichs- wie die preussischen Staatsbehörden angeordnet hatten, daß der 9. November nicht als Feiertag gelte. Die Nachricht ist bis jetzt nicht bestätigt.

Aus dem bayerischen Landtag.

München, 10. Nov. Der Landtag genehmigte gestern die Strafverfolgung des Abgeordneten Gandofer wegen Veruntreuung von Staatsgeldern. Gandofer hat dem Kommunisten Eisner und Gen. eingeständenermaßen durch Hineinschieben von Kriegsanleihe in die Barerlöse von militärischen Pferdeversicherungen 960 000 Mark „zur Finanzierung der Revolution“ zugewendet. Außerdem werden ihm Geschäfte in der Schweiz mittels Staatsgeldern zur Last gelegt. Nach einer lebhaften Aussprache wurde das Ergebnis des Untersuchungsausschusses im Fall Gandofer zur Kenntnis genommen, der feststellt, daß der angebliche Mordanschlag gegen den Spion Dobler unbegründet sei. Staatssekretär Dr. Schworer erklärte, die Anklage gegen die Polizei sei

nichts als ein Versuch, die bayerische Regierung bei der Uebervadungskommission des Verbands verdächtig zu machen.

Bauern und Einwohnerwehr.

München, 10. Nov. Die bayerische Bauernkammer erklärte sich einstimmig für die Erhaltung der Einwohnerwehr als Selbstschutz gegen Unruhen und Raub. Die Notwendigkeit des Selbstschutzes habe die Landwirtschaft zur Genüge erfahren müssen; sie wolle nie mehr wehrlos dem Terror aufrührerischer Elemente preisgegeben werden.

Oesterreich und der Völkerbund.

Wien, 10. Nov. In einer Note an den Generalsekretär in Genf hat die Regierung um die Aufnahme Oesterreichs in den Völkerbund gebeten.

Poincare Botschafter in London?

Paris, 10. Nov. Halbamtlich wird mitgeteilt, Poincare solle Botschafter in London werden.

Der Bergarbeiterstreik in Belgien.

Brüssel, 10. Nov. Die Bergarbeiter der Mittelbezirke haben sich dem Streik des Kohlenbeckens von Charleroi angeschlossen. Der Streik ist nunmehr allgemein.

An der Abstimmung in Mittelbelgien hat nur der dritte Teil der Arbeiter teilgenommen. Der Streik ist daher als Mißlingen zu betrachten.

Die Verhandlungen in Margherita.

Rom, 10. Nov. Die Verhandlungen zwischen den italienischen und südslawischen Bevollmächtigten in Santa Margherita über die Adriafrage drohen zu scheitern. Die Forderung des Ministers Sforza (die im Londoner Geheimvertrag festgesetzte julische Alpengrenze einschließlich der Schneeberggruppe, ferner eine Landbrücke in Istrien als Verbindung Italiens mit dem neu zu schaffenden Staat Fiume, dazu die Insel Scherso und Ussini) wird von den Jugoslawen als unannehmbar abgelehnt. Der Gegenvorschlag des serbischen Ministers Trumbitsch, dessen Grenze zwischen der Wissonlinie und der des Londoner Vertrags verläuft, wird von den Italienern verworfen. Trumbitsch gibt zu, daß Fiume ein Freistaat werden könne, aber es soll von Italien getrennt bleiben. Ganz Dalmatien mit Zara, das Selbstverwaltung erhält, soll südslawisch werden.

England und die modernen Kampfmittel.

London, 10. Nov. Auf eine Anfrage erklärte Lord Low im Unterhaus, England könne nicht auf die Verwendung von giftigen Gasen, Tauchbooten und Flugzeugen verzichten. Es sei Gefahr, daß diese Mittel von anderen Staaten gebraucht werden und England müsse sich zu einer entsprechenden Verteidigung vorbereiten. (1)

Für König Konstantin.

Athen, 10. Nov. Gestern fanden Volkskundgebungen für den König Konstantin und gegen Venizelos statt, an denen über 60 000 Menschen teilnahmen. Die Massen drachen immer wieder in Hochrufe auf den König und Verwünschungen gegen Venizelos aus.

Nach Blättermeldungen soll der frühere französische Botschafter in Madrid, Kulaire, zum Botschafter in London ernannt werden.

Krieg im Osten.

Paris, 10. Nov. Havas berichtet aus Sebastopol: Nördlich von Perekop haben die Truppen des Generals Wangel den Bolschewisten empfindliche Verluste beigebracht. In der Gegend von Strach haben die Bolschewisten nach mehreren vergeblichen Versuchen, zum Angriff überzugehen, ihre Offensive eingestellt.

Das abgelehnte Begnadigungsgesuch.

Amsterdam, 10. Nov. Einer Blättermeldung aus Wemport zufolge hat Wilson ein Gesuch um Begnadigung des wegen Einverständnisses mit dem Feind zu 10 Jahren Gefängnis verurteilten sozialistischen Präsidentschaftskandidaten Debs abgelehnt. Wilson ist

der Ansicht, daß, wenn in diesem Fall Begnadigung erfolgen würde, dies eine Ermüdung zum Landesverrat im Fall eines künftigen Kriegs sein würde.

Berlin, 10. Nov. Die Verhandlungen des Stadtmagistrats mit den städtischen Elektrizitätsarbeitern hatten gestern kein Ergebnis.

Gegen den kommunistischen Agitator Syll ist wegen verschiedener Straftaten Haftbefehl erlassen. Der Streik dauert an, die Straßenbahn verkehrt noch nicht. Die Arbeiterunion und Kommunisten fordern alle Arbeiter zur Unterstützung des Streiks auf, der ein politischer geworden sei. Die Führer der Unabhängigen sind gegen den Streik.

Württemberg.

Stuttgart, 10. Nov. (Aus dem Parteileben.) Im Anschluß an den Vertretertag der Württ. Bürgerpartei fand im Charlottenhof eine Tagung der Nationalfraktionen des Landes statt, in der Gemeinderat Dr. Dehlinger-Stuttgart einen Bericht über Steuerfragen gab, der allgemeinen Beifall fand. Der Redner legte dar, wie auch in den Grenzen der den Gemeinden verbliebenen Berechtigungen die Einnahmen zu erhöhen seien, und stellte vor allen Dingen das Verlangen, die Ausgaben, soweit irgend möglich, einzuschränken. An den Bericht schloß sich eine lebhafte Aussprache an, die eine weitere Klärung brachte. Am 4. Dezember soll eine neue Zusammenkunft der bürgerparteilichen Gemeindevertreter stattfinden, um die Einheitlichkeit der Stellungnahme in den wichtigsten Fragen weiter zu verstärken.

Stuttgart, 10. Nov. (Körner gegen Heymann.) Wie erinnerlich, wurde der Bundesredner Theodor Körner jun. seinerzeit von dem Minister Heymann in Schutzhaft genommen. Körner erstattete damals Strafanzeige gegen Heymann wegen Freiheitsberaubung. Das Vergehen gegen Heymann ist, laut „Schwäb. Tagessztg.“, nunmehr von der Staatsanwaltschaft unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse eingestellt worden.

Stuttgart, 10. Nov. (Volkshochschule.) Die Winterkurse der Volkshochschule werden von 3088 Hörern besucht, darunter 1382 weiblichen. Das Durchschnittsalter beträgt 28 Jahre. Nach Berufen geordnet, sind es 497 Arbeiter, 648 Angestellte, 434 Kaufleute, 137 Bankleute, 126 Post-, 70 Versicherungs- und 65 Eisenbahnbeamte, 51 Verwaltungskandidaten, 145 Lehrer, 42 Schüler, 148 Techniker, 48 soziale Beamtinnen, 542 ohne Beruf, 68 freie Berufe, 29 Studenten, 6 Offiziere und 7 Soldaten.

Feuerbach, 10. Nov. (Vergiftet.) Aus Liebesgram hat sich eine 20jährige Arbeiterin vor der Wohnung ihres gleichaltrigen Geliebten mit Chankali vergiftet.

Heilbronn, 10. Nov. (Salzwerk Heilbronn.) Das Salzwerk Heilbronn schließt sein Geschäftsjahr 1919/20 mit einem Reingewinn von 2 534 604 Mk. (im Vorjahr 815 342 Mk.) ab, woraus 14 Prozent Dividende auf das von 3 auf 6 Millionen erhöhte Kapital verteilt werden. Die starke Erhöhung des Gewinns wird hauptsächlich mit umfangreichen Auslandslieferungen von Steinsalz erklärt.

Jugelfingen, 10. Nov. (Schwermut.) Das vermisste Mädchen wurde tot im Kocher gefunden. Es hatte aus Schwermut den Tod gesucht.

Schramberg, 10. Nov. (Licht und Kraft.) Die Wasserkraftwerke, Kohlen zur Dampferzeugung sind äußerst knapp. Die beiden hiesigen Elektrizitätswerke stehen anscheinend am Rande ihrer Leistungsfähigkeit und lassen einen Anruf zur Sparsamkeit im Verbrauch ergehen.

Ebingen, 10. Nov. (Bund für Handel und Gewerbe.) Der Württ. Bund für Handel und Gewerbe hielt eine öffentliche Versammlung der Kaufleute und Gewerbetreibenden von Ebingen und Umgebung im

Gasthof zum Sternchen ab, in welcher der Geschäftsführer des Bundes Abg. Hüller-Stuttgart über „Die Zukunft des Kleinhandels“ sprach. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Besprechung. Eine größere Anzahl von Kaufleuten erklärten ihren Beitritt zum Bund.

Ulm a. D., 10. Nov. (Ein Skandal.) Eine Berliner Wochenzeitschrift „Freie Stimme“ veröffentlicht seit ungefähr einem Jahr schwere Angriffe gegen deutsche Offiziere, Beamte und Militärgeistliche beider Konfessionen in Bezug auf deren Tätigkeit im Feld. Borige Woche ist nun auch Kriegsgerichtsrat Dr. Luthenriet in Ulm in einigen Artikeln in der unflätigsten Weise beschimpft worden. Im Ulmer Tagblatt veröffentlichte Luthenriet eine Erklärung, wonach er gegen den Verfall in Berlin und gegen das Büro Bod in Ulm Strafantrag wegen verleumderischer öffentlicher Beleidigung erhebt. Das Büro Bod hat 800 Exemplare telegraphisch bestellt und in Ulm verbreitet.

Stuttgart, 9. Nov. (Besichtigung der Reichswehr.) Der Oberbefehlshaber des Reichswehrrückkommandos II Kassel, Generalkommandant von Hülse, dem das Wehrkreiskommando V Stuttgart unterstellt ist, wird in Begleitung dreier Generalstabsoffiziere vom 9.—24. November die in Württemberg und Baden untergebrachten Teile der Reichswehr und ihre Unterkünfte besichtigen.

Stuttgart, 9. Nov. (Uebertragung.) Die Stelle eines Ministerialrats im Ministerium des Innern wurde dem Geh. Regierungsrat und Ministerialrat im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Professor Dr. v. Oskertag in Berlin übertragen.

Stuttgart, 9. Nov. (Zubiläum.) Volksschulrektor Britsch an der Jakobschule konnte auf eine 50jährige Tätigkeit als Lehrer zurückblicken. Die Kollegen bereiteten dem Jubilar eine schöne Feier.

Stuttgart, 9. Nov. (Schleichhandel.) Der Kronwirt und Metzger Albert Stoll in Bernhausen verkaufte viel schwarzgeschlachtetes Fleisch nach Stuttgart. Der Gipser Adam Laug und die Versicherungsbeamten-Witwe Emilie Schweikardt hier hatten zusammen etwa 1700 Pfund Fleisch von Stoll bezogen. Dieser wurde nun vom Landgericht zu 2 Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, Laug zu 1 Monat und 3000 Mark, die Schweikardt zu 2 Wochen und 1500 Mark verurteilt. Der Sohn des Stoll war schon früher zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Neuffen, 9. Nov. (Einbruch.) In der Wirtschaft auf dem Hohen Neuffen wurde eingebrochen, Lebensmittel gestohlen und Einrichtungsgegenstände vernichtet.

Ulm, 9. Nov. (Müßfälliger Dieb.) Der Zuchthäuser Heinrich Hinger von Pfullingen ist im August aus dem Zuchthaus in Ludwigsburg entwichen. Er trieb sich in Laub herum. In Koblentz sah er aus einem Hause die Bauerleute aufs Feld gehen. Dies war ihm willkommenes Gelegenheit, in das Haus einzusteigen. Er stahl dort Anzüge, Kleider, Wäsche, erbrach eine Kommode, aus der er 50 Stück 20 Markscheine, eine Anzahl 5 Markscheine, einen Geldbeutel mit Inhalt entnahm. In der Küche hatte er sich Schmalz und Eier zum Mitnehmen bereitzustellen. Er wurde jedoch von dem Bauern, besod er wegging, überrascht und vom herbeigeholten Landjäger, dem er einen falschen Namen angab, festgenommen. Der Angeklagte ist schon oft vorbestraft und erhielt von der Strafkammer 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 14 Tage Haft.

Mörsburg, 9. Nov. (Mörder.) Am Sonntag wurde auf der Markung Aulenreuth ein Wilderer vom Förster, als er auf wiederholten Anruf nicht anhielt, durch einen Schrotschuß verletzt. Der Wilderer stellte sich tot und als der Förster mit der Weingartner Polizei erschien, war er verschwunden. Der Mann ist übrigens bekannt; er stand schon lange im Verdacht der Wildbibererei.

In Kehrenber wurden in zwei Bauernhäusern

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja, Du bist bei mir!“ Es klang eine unendliche Zuvorficht aus ihren Worten, und in ebensolchem Vertrauen schaute sie zu ihm empor, daß er gerührt ihre Augen küßte. „Fürchte nichts, mein Mädchen!“ Wieder wie gestern saßen sie auf der Bank: sie lag in seinem Arm, und unterwandt schaute er in ihr holdes Gesicht, an dem er sich nicht satt sehen konnte. Spielend zog er die Nadeln aus ihrem Haar, daß das dicke, goldige Gelock über ihre Schultern fiel und sie wie ein Heiligenschein umwob.

„Wie wunderschön ist Dein Haar, wie entzückend die Farbe — Du trägst Deinen Namen mit Recht, Du bist mein Einziges süßes Mädchen!“

„Und mir ist es ein Mädchen, ein Traum, daß Du mich hältst, mein Einziger!“ flüsterte sie. „Du, den alle anbeten, Du gehörst mir! — Höre, wie die Nachtigall singt! Ach, wie ist es doch schön, Wolf!“

„Ja, mein Mädchen, welches Glück, daß wir uns endlich haben, Du mein —“ und immer wieder küßte er sie. So saßen sie und kosteten miteinander. Der erste Mann war wie verwandelt; seine Züge waren durchstrahlt von Glück, wenn er das holde Gesicht im Arme hielt. — Ihr aber war es noch immer unfaßbar, den Mann, den Frauen anbeteten, ihn liebestehend zu sehen — sein ein und alles zu sein! Und wie innig er sie liebte, das sah sie aus allem heraus. Wie hinreichend konnte er bitten und sehen, wie unterstützte der Blick seiner Augen die Worte des Mundes! Sie war so überjählig in dem Bewußtsein seiner Liebe, und in ihrer holden mädchenhaften Weise sagte sie ihm das leise Verständnis ins Ohr — „Nun will ich Dir aus meinem Leben erzählen, Wolf.“ begann sie nach einer Weile, „viel ist es nicht, aber doch genug des

Traurigen für ein schwaches Menschenkind wie ich bin. Ich habe eine schöne Kindheit gehabt und eine sorgfältige Erziehung genossen, bis mir, als ich sechzehn Jahre alt war, nacheinander Vater und Mutter saßen — ganz plötzlich. Mein Vater war deutscher Arzt in Miga, und meine Mutter stammte aus einer russischen Fürstenfamilie. Nun stand ich allein da — wohin? Die Verwandten von Mama wollten von mir nichts wissen; sie hatten sich gänzlich von ihr losgesagt, weil sie einen Bürgerlichen und noch dazu einen Deutschen geheiratet hatte! Vermögen war nicht da; die Eltern hatten ein großes Haus geführt — Mama war so verwöhnt und sollte doch nichts vermissen, und der Vater war in diesem Punkte so schwach und nachgiebig — seine schöne Frau wurde von ihm mit allem Luxus umgeben, mehr als sein Einkommen gestattete! Und er — ach, er wurde von allen, die ihn kannten, geliebt und verehrt, er war so gut und hochgebildet! Ich war sein Herzblatt — wenn er wußte, wie ich in der Welt herumgehoben werde, daß ich Ladnerin sein muß, um auf anständige Weise mein Brot zu verdienen — — vor Erregung konnte sie nicht weiter sprechen.

„Aber, mein Mädchen, schweige doch darüber, wenn Dich die Erinnerung so aufrigt — und wußte ich nichts von Dir, so genügte mir das Bewußtsein, daß Du mich lieb hast, ja? Du kannst ja nichts dafür, Du bist süß und gut.“ tröstete er sie. „Siehst Du, nun werde ich mir alles reißlich überlegen, werde über meine zukünftige Beschäftigung nachdenken, daß wir uns bald heiraten können; nach dem Manöver werde ich meinen Abschied einreichen, und schon Weihnachten bist Du dann meine kleine Frau — vor allem gibst Du Deine Stellung hier auf; ein passendes Unterkommen für meine Braut finde ich.“

„Vor fünfzehnten Juni kann ich das nicht, Wolf; ich bin Frau Gündel etwas verpflichtet und möchte sie jetzt, wo viel zu tun ist, nicht in Stücke lassen. Und so können wir uns doch noch öfter sehen, ja? Wir

haben uns ja kaum gefunden! Und vor allem überreife Du nichts, Wolf! Ich weiß doch, wie gern Du Soldat bist! Ach, Wolf, jetzt will ich Dich genießen — ich bin ja so glücklich, so sehr, daß ich das Erwachen aus diesem Traum fürchte! Es ist ja zu schön, als daß es von Dauer sein kann! — ich soll kein Glück haben.“ setzte sie traurig hinzu.

„Aber Kind, woher die trüben Gedanken auf einmal? Komm, sei gut, und laß mich Deinen Mund küssen, damit er nicht wieder so trauriges sagt.“

Weltverpessen, ihrer Umgebung nicht achtend, saßen sie da. Es war so unheimlich still um sie her geworden; eine drückende Schwüle lag in der Luft, und kein Blättchen regte sich. Am Horizont stand eine dicke schwarze Wolkenschwand, die immer näher kam. Da fährte ein plötzlicher heftiger Windstoß Marhs Hut, der neben ihr lag, hoch in die Luft — erschreckt schrien beide auf.

„Wolf, ein Gewitter.“ kam es ängstlich von ihren Lippen.

„Beruhige Dich, Mary, es wird nicht so schlimm sein.“ tröstete er, „ich will schnell Deinen Hut fangen.“

„Nein, laß nur, bleibe hier, hat sie zitternd, sich wie ein scheues Vögelchen an ihn schmiegen, „o, nur nichts sehen, nichts hören!“ Er knüpfte seinen Waffenrock auf und nahm das angstbebende Mädchen an seine Brust, den Rock um sie schlagend, und sie vor der Gewalt des Sturmes zu schützen suchend, der unheimlich brausend daher kam. Die Bäume beugten sich unter seiner Macht; hochauf wirbelte er Blüten und abgetrocknete Blumen und Zweige durch die Luft. Ein Blitz, der auf eine Sekunde die Gegend taghell erleuchtete, durchschnitt das Gewölk — gleich darauf folgte ein krachender Donner, und nun ging es los — Blitz auf Blitz, Donner auf Donner! Große Regentropfen begannen zu fallen — ratlos sah sich Wolf um — der Baum bot nicht genügenden Schutz — im Gegenteil — aber wohin?

(Fortsetzung folgt.)

schwere Einbrüche verläßt. In einem Haus wurde das Mehl samt der Truhe gestohlen.

Waldsee, 9. Nov. (Expreser.) Abends kamen zwei Männer, einer davon maskiert, in die Wohnung des Landwirts Brauchle und verlangten unter vorgehaltenem Revolver Geld. Brauchle handigte ihnen 700 Mk. aus. Bald darauf kam nochmals einer der Gauner zurück und begehrte einen Laib Brot, der ihm auch gegeben wurde. Einen 5 Mark-Schein für den Laib zurücklassend, verschwand dann der Eindringling schleunigst.

Guffenstadt, 10. Nov. (Todesfall.) Im Alter von 89 Jahren starb hier Privatmann Valentin Thierker, der sich um seine Heimatgemeinde sehr verdient gemacht hat und deshalb vor mehreren Jahren zum Ehrenbürger ernannt wurde.

Karlsruhe, 10. Nov. Ein vor wenigen Tagen von hier mit 20000 Mark entlassener Banklehrling ist in München in der Wohnung seiner Geliebten verhaftet worden. Von dem gestohlenen Geldebetrag fanden sich nur noch 5000 Mark vor. Den größten Teil des gestohlenen Geldes hatte der Dieb für Kleider, Wäsche usw. ausgegeben.

Baden.

Karlsruhe, 10. Nov. Als Freund des Bad. Landesvereins für Innere Mission und der Familie der Oberin, Fräulein Necht, hat Altmeister Dr. Hans Thoma geschrieben, daß das vom Bad. Landesverein für Innere Mission in der Hans-Thomastraße 15 für alleinstehende ältere Damen, besonders aus dem jetzt schwergeprüften Mittelstand, neu eingerichtete und seit 1. Oktober bezogene Haus nach ihm „Hans Thoma-Haus“ benannt werde.

Wörzheim, 10. Nov. Seit letzten Freitag wird die 13jährige Hilla Reich vermißt. Es ist noch nicht festgestellt, ob das Mädchen entführt wurde, oder sich freiwillig entfernt hatte.

Heidelberg, 10. Nov. Wie wir mitgeteilt haben, beträgt bis jetzt die Zahl der Studierenden an der hiesigen Universität im Wintersemester 2750. Vor 100 Jahren, im Wintersemester 1820/21 waren 465 Studierende hier immatrikuliert, darunter 140 Badener und 325 Nichtbadener.

Heidelberg, 10. Nov. Bei einer Witwe in der Gaisberggasse erschienen zwei etwa 35jährige Männer, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und der Witwe Geld und Schmuckstücke im Wert von 70 000 Mk. abzwanderten.

Mannheim, 10. Nov. Eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung der Orte Mannheim, Heidelberg, Ludwigshafen, Speyer, Landau, Neustadt, Frankenthal und Worms nahm hier gestern vormittag im Gewerkschaftshaus Stellung zu dem Ergebnis der Verhandlungen zwecks Erhöhung der Steuerzulagen. Die Versammlung war enttäuscht über das Ergebnis und bringt dies in einer einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck, da sich die Buchdrucker trotz der neuen Steuerzulagen von 10, 15 und 20 Mark noch um wöchentlich 50—70 Mark schlechter stellen als ungelernete, nicht qualifizierte jugendliche Arbeiter. Geschäftsleiter und Zentralvorstand werden aufgefordert, sofort neue Verhandlungen einzuleiten.

Weinheim, 10. Nov. Aus Weiershausen berichtet das „Heidelb. Tagbl.“, daß man in einem Fasse 54 000 Mark in Gold und Silber fand, das mit einem anderen zusammen von einem Bauern zur Ausbesserung einem hiesigen Käufer übergeben worden war.

Hasselbach (bei Redarbischofsheim), 10. Nov. Ein hiesiger Landwirt, der schon längere Zeit im Verdacht des Getreidemuggels stand, wurde ertappt, als er 14 Zentner Weizen verschleiben wollte. Für den Zentner verlangte er 300 Mark. Der Landwirt wurde verhaftet und das Getreide beschlagnahmt.

Kehl, 10. Nov. Beim Riesaufbruch kam ein Wagen der Uferböschung zu nahe und rutschte ab. Pferd und Fuhrmann, der 19jährige Landwirt Friedrich Schütterle von Kehl, fanden den Tod im Rhein.

Birkenau, 10. Nov. Die Eheleute Peter Schäfer IV und Anna Elisabeth geb. Schenermann konnten das Fest der Diamantenhochzeit feiern. Die Eheleute sind 84 und 83 Jahre alt und noch sehr rüstig.

Gernsbach, 10. Nov. Auf dem hiesigen Bahnhof fuhr am Samstag früh ein einlaufender Güterzug dem gerade zur Ausfahrt bereiten Personenzug in die Seite. Hierdurch wurde der letzte Personenzug erheblich beschädigt. Die Insassen erlitten glücklicherweise keinen Schaden.

Singen, 10. Nov. Eine vom Transportarbeiterverband geforderte Lohnerhöhung von 20 Prozent wurde durch die Arbeitgeber abgelehnt, worauf der angesehene Schlichtungsausschuß eine 10 prozentige Lohnerhöhung ab 1. November festsetzte. Die Arbeiterschaft hat die Annahme dieses Schiedspruches abgelehnt und ist in den Streik getreten.

Stodach, 10. Nov. In Wicks bei Steiflingen wurde eine große Scheune des dortigen Pachthofes durch Feuer völlig zerstört. Verbrannt sind 16 000 Getreidegarben, Flachs, Hanf, Desfrische. Auch wertvolle landwirtschaftliche Maschinen sind zerstört worden. Man vermutet Brandstiftung.

Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck läßt weiter nach. Am Freitag und Samstag ist zunehmende Trübung mit etwas Niederschlag zu erwarten.

Lokales.

— Die Heimstättenheime. Gegen den Vorschlag, den Heimstättenbau zu fördern durch Ausgabe eines neuen Papiergelds, der Heimstätten-Darlehensscheine, die gewissermaßen kleine Hypothekenscheine auf die

Gebäude der Heimstätten darstellen würden, sind von der Reichsregierung gewisse Bedenken erhoben worden.

— Freie Milch? Aus Berlin wird gemeldet, die Regierung erwäge die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung der Milch vom 1. April 1921 an. An der Zwangsbewirtschaft hat niemand mehr eine Freude und wenn die Milch frei wird, so wird sie, wie es bei den übrigen Lebensmitteln auch ging, zunächst etwas teurer werden, ohne entfernt den Preis zu erreichen, den man im Wege des ehrlichen Handels bezahlen muß. Immerhin wird wieder Milch erhältlich sein und man wird aus dem geradezu trostlosen Zustand herauskommen, daß Hunderttausende, die in dem unglücklichen Oberrhein-Sperrgebiet zwischen 6 und 70 Jahren und nicht gerade schwerkrank sind, das ganze Jahr hindurch keinen Tropfen Milch sehen.

— Ueber Schmutz- und Schwindelanzeigen schreiben die Mitteilungen des Vereins Württ. Zeitungsverleger, daß leider das bisherige Vorgehen des Vereins gegen dieses Uebel noch nicht zu seiner völligen Ausrottung in den württembergischen Blättern geführt habe. „Wir müssen uns alle bewußt sein“, heißt es dann weiter, „daß ein ganz ungeheurer Schaden durch Veröffentlichung dieser Anzeigen angerichtet wird, wenn viele Menschen in ihrer augenblicklichen Notlage, durch solche Anzeigen angezogen, zu diesen verwerflichen Mitteln greifen. Unsere Mitglieder können in der Ablehnung derartiger schwindelhafter Anzeigen, namentlich den Anzeigenbüros gegenüber, sich stets auf den Verein stützen, der solche Anzeigen grundsätzlich verwerfen muß. Wir betonen nochmals: es ist Pflicht eines jeden Verlegers, ohne Rücksicht auf die finanzielle Frage, diese Anzeigen aus seiner Zeitung fernzuhalten, im Zweifelsfalle sich bei maßgebender ärztlicher Stelle oder bei der Geschäftsstelle zu erkundigen.“

— Die Christlichen Gewerkschaften haben sich im Jahr 1919/20 an Mitgliederzahl fast verdoppelt; diese Zahl ist von 538 559 auf 1 000 770 gestiegen. Die größten Verbände sind die der Metallarbeiter mit 210 005 und der Bergarbeiter mit 152 216 Mitgliedern. Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich von 62 104 auf 160 024 erhöht. Die Gesamteinnahmen wuchsen von 8,7 auf über 25,6 Millionen Mark, das Verbandsvermögen von 12 auf über 20 Millionen Mark. Von den 18 Millionen Gesamtausgaben entfallen in diesem Jahr nur 1,6 Millionen Mark auf Streikunterstützung. Der Gesamtverband zählt 26 Verbände mit 9918 Ortsgruppen.

— Die Technische Nothilfe umfaßt derzeit im Reich 120 000 Personen, darunter 5500 Frauen. Das Reich wendet für sie 15 Millionen Mark an dauernden und 25 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben (Ausrüstungsgegenständen usw.) auf. Die Nothilfe besteht bekanntlich vorwiegend aus technisch vorgebildeten Personen, die bei Beschädigung lebenswichtiger Betriebe durch Störungen aller Art helfend freiwillig einspringen und die Betriebe in Gang halten. Das Reich ist zu diesem Zweck in 20 Bezirke eingeteilt, die der Hauptstelle in Berlin untergeordnet sind.

— Die Lage des Arbeitsmarkts weist in Baden wiederum einen kleinen Schritt zur Besserung auf. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen konnte um rund 160 vermindert werden und umfaßt noch 3075 Männer und 208 Frauen. Aus diesen Zahlen darf jedoch nicht auf den wirklichen Stand der Arbeitslosigkeit geschlossen werden, da eine große Anzahl von Arbeitslosen die Fürsorge nicht in Anspruch nimmt oder nicht erhalten kann. Durch Beendigung der Dachstuhlwerke sind viele weibliche Arbeitskräfte für offene Dienststellen frei geworden; der Bedarf kann jedoch immer noch lange nicht gedeckt werden. Günstig entwickeln sich die Holzindustrie, die Zigarrenindustrie und das Bekleidungs-gewerbe, während das Nahrungsmittelgewerbe und das Dienstleistungsgewerbe noch sehr darniederliegen. Die bisherige Tätigkeit in der Metall- und Maschinenindustrie hat besonders in Oberbaden nachgelassen; die Uhren- sowie die Textilindustrie sind dagegen noch gut beschäftigt.

— Die Lehrstellennot. Von zünftigiger Seite wird mitgeteilt: Zu der schweren Sorge der Gegenwart gehört auch die Unterbringung der ins Berufsleben hinaustretenden Knaben und Mädchen in einer Lehre. In der heutigen Berufsnot ist diese Unterbringung außerordentlich schwer, so daß die Gefahr besteht, es werde im kommenden Frühjahr für viele Schulclassen keine Lehrstelle gefunden werden. Man darf annehmen, daß alle Kreise des Handwerks, der Industrie und des Handels in ihrem Teil auch unter Opfern und Schwierigkeiten sich bereit finden, soweit es ihnen möglich ist, Lehrlinge aufzunehmen und sie werden im Interesse der dringend notwendigen gergelten Lehrstellenvermittlung gebeten, alle freien Lehrstellen bei den Berufsberatungsstellen oder Arbeitsämtern anzumelden und nur durch deren Vermittlung die Lehrstellen zu besetzen. Auch die weitere Dienstlosigkeit wird auf diese schwierige Lage unserer heranwachsenden Jugend hingewiesen im Vertrauen darauf, daß überall, wo es möglich ist, die Gelegenheiten wahrgenommen wird, der Jugend zur Berufsbildung und Arbeit zu verhelfen.

— Deutschlands Zuckerverbrauch hat im Betriebsjahr 1919/20 und 18,84 Millionen Ztr. betragen, gegen 29,10 und 32,10 Millionen Ztr. in den beiden vorangegangenen Jahren. Die deutschen Zuckerraffinerien erzeugten rund 9,68 Millionen Zentner gegen 15,77 und 17,75 Millionen Ztr.

— Auswanderung. Aus dem oberen Friesland sind kürzlich unter Fürsorge der Christlichen Gewerkschaften 12 Gipsler nach Holland gewandert. Im Haag haben sie Arbeit, gute Unterkunft und gute Bezahlung gefunden. Für Wohnung und Verpflegung haben sie etwa ein Drittel des Lohns anzulegen, können ihn aber durch Akkord und Ueberstunden steigern. In nächster Zeit soll ein weiterer Trupp von Bauarbeitern die Reise nach Holland antreten.

Vermischtes.

Schillerfeier in Wien. Aus Anlaß des Geburtstags Schillers fand in Wien ein großer Festzug der Studenten und anderer völkischer Vereinigungen zum Schillerdenkmal statt, wo Reden gehalten und Kränze niedergelegt wurden. Der Obmann der Großdeutschen, Randl, gab der Hoffnung Ausdruck, daß bis zur nächsten Schillerfeier der Anschluß an Deutschland vollzogen sein werde.

Auch ein Denkmal. Auf dem Kirchhof von Louvres, 20 Kilometer nordöstlich von St. Denis (bei Paris), haben die Franzosen ein Denkmal errichtet, da dies der Punkt ist, wo die Deutschen am weitesten vordrängten sind.

Das Ruhmesdenkmal eingeleitet. Mit den Vorbereitungen zum 50jährigen Jubiläum und zur Siegesfeier haben die Franzosen ein merkwürdiges Mißgeschick. Nachdem erst in Clermont-Ferrand bei Verhinderung der „Siegesfahrten“, die im Feldzug gar nicht verwendet wurden, der Kathausaal etwagelegt ist und stürzte 50 Menschen das Leben verlieren, stürzte am Dienstag der Gipsabguß eines großen Ruhmesdenkmals von dem Künstler Mercie, das auf dem Pariser Rathausplatz für die Feier aufgestellt war, ein und ging in Trümmer.

Eine Straßenbahn im Konkurs. Die Hannoversche Straßenbahn, deren Hauptaktionäre die Stadt Hannover und die Orte Groß- und Kleinsteinhelm sind, hat den Konkurs angemeldet. Der Fehlbetrag beläuft sich bis 1. Oktober schon auf 600 000 Mark. Die Stadt Hannover hat schon einmal 60 000 Mark zuzuschließen müssen.

Ein Kagenhändler in der Markthalle. Aus der Wiener Markthalle löste erschütternde „Miez, Miez“-Krise, die aus einem Verkaufshaus kamen, wo ein Mann einen schwunghaften Handel mit Kagen eröffnet hatte. Er wurde später mit seinen noch drei übriggebliebenen Miegen vom Verkauf durch die Polizei ausgeschlossen. Wahrscheinlich war man mißtrauisch gegen die Herkunft der armen Kagen. Der Verkäufer sah unter den Lebensmittelhändlern!

Brand. Das Eisen-Rohwalzwerk in Kompaß bei Kaschau (Böhmen) ist durch Feuer vollständig zerstört worden. Der Schaden beträgt 60 Millionen Kronen. Die Arbeiterschaft soll in anderen Werken untergebracht werden.

Das Räuberwesen in Deutschland. Der Konsumverein Vorwalle bei Holzmaden (Braunschweig) zahlte am Dienstag abend einen größeren Betrag bei der Post ein. Raub hatte der Kassensbote das Geld am Schalter abgeliefert, als 7 maskierte und bewaffnete Räuber in das Postamt einbrachen und die Kasse mit 17 000 Mark raubten. Zuvor hatten sie sämtliche Telefondrähte durchgeschnitten.

Das Stockholmer Blutbad jährt sich am 8. November zum 400. Mal. Christian II., seit 1513 dänischer König, war entschlossen, Schweden der dänischen Herrschaft zu unterwerfen, um, wenn möglich, die drei skandinavischen Reiche wieder in einer einzigen Hand zu vereinigen. Der schwedische Reichsverweser, der jüngere Sten Sture, wußte aber lange Jahre des Landes Freiheit mit Erfolg gegen die dänische Eroberungssucht zu schützen, bis er am 19. Januar 1520 in einem Gefecht bei Bogesund eine Niederlage erlitt und gleichzeitig eine schwere Wunde empfing, an der er am 3. Februar starb. Schweden hatte damit seinen einzigen Befehliger verloren, niemand wollte Stures Erbschaft übernehmen, und man entschloß sich, König Christian als schwedischen Herrscher anzuerkennen. Man schloß mit Christian einen Vertrag, worin der neue König sich verpflichtete, an niemand Rache wegen seiner früheren Haltung zu üben und gemäß den schwedischen Gesetzen und der Calmarischen Union von 1397 zu regieren. Christian sagte dies durch feierlichen Eidswur zu und wurde am 4. November 1520 in Stockholm zum schwedischen König gekrönt. Am innersten Herzen aber sann Christian darauf, jeden künftigen schwedischen Widerstand mit einem Schlag zu brechen und das Land völlig wehrlos zu machen. Der Umstand, daß der Papst 1517 den Bann über Schweden verhängt hatte, diente ihm als Vorwand; seinem Rachebedürfnis freien Lauf zu lassen. Am Morgen des 8. November wurden alle Tore der Stadt Stockholm geschlossen. In Wäster wurden die Führer der schwedischen Intelligenz, der Geistlichkeit und des Adels verhaftet und ihnen alsbald kurzer Prozeß gemacht. 94 edle Schweden fielen unter dem Beil des Henkers, viele andere wurden geköpft oder mußten eines martervollen Todes sterben. In den beiden nächsten Tagen dauerte das Morden in Stockholm fort und wurde nach der Rückkehr Christians nach Dänemark alsbald auch durch die Provinz getragen.

Einer der wenigen schwedischen Gelehrten von Bedeutung, die infolge Abwesenheit von Stockholm dem Morden entgingen, waren, war der 30jährige Gustaf Ericsson, genannt Wasa, der schon vor dem zwei Jahre als Geisel in Dänemark gelebt hatte und, um sein Vaterland zu schützen, mit Hilfe der dem Dänenkönig feindlich gesinnten Lübeck im Mai 1520 heimlich nach Schweden zurückgekehrt war. Ihn zu ergreifen und unschädlich zu machen, lag den Dänen besonders am Herzen. Wie ein geheimes Bild schickte Wasa in immer entlegenerer und unwirtlicherer Teile des Landes in der Richtung auf die norwegische Grenze zu. Unter zahlreichen Abenteurern, in fortwährender Todesgefahr, mehrschon nahe daran, von treulosen Landsleuten den nächsten Felanden verraten zu werden, entging er allen Nachstellungen wie durch ein Wunder. Im Östfrieschen Jafala war er von einem mittelbligen Pflaerer einem Kronschützen Sven Elsson anvertraut worden. Raub war er bei diesem angelangt, als dänische Soldaten ins Haus stürmten und nach Gustaf Ericsson fragten. Die Geistesgegenwart der Frau Elsson rettete ihn: während die Dänen im Zimmer waren, schalt sie einen kalten Knecht, der sich am Feuer wärmte, statt zu arbeiten, schlug ihn mit dem Spaten und sagte ihn an seine Arbeit hinaus — dieser angebliche Knecht aber war der geflüchtete Wasa! Am Erfolg seiner Bemühungen verzweifeln, wollte Wasa schließlich schon über das Gebirge nach Norwegen flüchten, als die Bauern von Dalekarlen, auf die Kunde von den dänischen Greu in und den Vorgängen in Stockholm, ein gleiches Schicksal fürchtend, ihm auf Schlittschuhen nachhelften und ihn zu ihrem Hauptmann erkoren. Die anfangs kleine Schar von 200 Mann schmol nach einem glücklichen Handstreich gegen die Dänen, der diesen im Februar 1521 Falun entriß, rasch an; bald konnte Wasa über ein 6000 Mann starkes feindliches Heer einen Sieg erringen, im Mai erlöste er Christian II. öffentlich den Krieg und bald stand der junge Volksheld vor Stockholm und schritt zur Belagerung der von den Dänen besetzten Stadt, die freilich erst nach zweijähriger Belagerung, am 21. Juni 1523, kapituliert. Verzehn Tage vorher, am 7. Juni, hatte das bereits Schweden Gustaf Wasa zum König erkoren. In Dänemark selbst waren innere Wirren ausgebrochen, die schließlich, im Januar 1523, zur Absetzung und Verzehung König Christians

Schneekäufe vertreibt man aus den Ställen durch Abfeigen der Wände, die dann mit Kalkmilch, der etwas Kreolin zugefügt werden muß, gründlich angestrichen werden. Die Ställe sind mit heißem Sodawasser zu reinigen und ebenfalls zu kalken. Wertvoll ist es, wenn man Kalkstaub vorrätig hat, von dem man wesentlich etwa zweimal eine Schaufel voll durch den Raum wirft. Will man noch mehr tun, nehme man jedes Huhn einzeln vor und streue ihm Insektenpulver ins Gefieder. Vor allen Dingen darf den Hühnern ein Staubbad nicht fehlen. Dieses kann aus Sand oder Asche bestehen. Die Tiere baden darin und die Läuse werden dadurch abgetötet.

Wenn Kaninchen an den Futterbehältern lecken, so ist das in den meisten Fällen ein Zeichen unrichtiger Ernährung. Meistens tritt die Erscheinung auf, wenn kein Trinkwasser vorhanden ist. Empfehlenswert ist auch die Fütterung von Grünfutter.



Lokales.

Der **Martinstag** gilt bei der Landbevölkerung als Anfang der Winterszeit; wird doch in sprichwörtlichen Redensarten behauptet: St. Martin macht Feuer im Kamin. St. Martin kommt nach alten Sitten zu meist auf dem Schimmel geritten. Als Tag des Winteranfangs ist der 11. November im Wetterglauben bedeutsam und entscheidend für die Gestaltung der Witterung des Winters. Wie haben eine Menge von jogen. Wetterregeln, die an den Tag anknüpfen: Ist an Martin Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. Wenn um Martin Nebel sind, wird der Winter meist gelind; sind Wolken am Martintag, der Winter unbeständig werden mag. Der 11. November ist heute noch ein verbreiteter Termin für Nacht- und Dienstreisenwechsel, sowie für Abgabe von Steuern und Abgaben aller Art, worauf das Sprichwörtlein hinweist: St. Martin ist ein harter Mann für den, der nicht bezahlen kann.

Ein **württembergischer Landesgewerbeetag**. Die Gründung eines württ. Landesgewerbeetags, bestehend aus den württ. Handwerkskammern, sowie den beruflichen und wirtschaftlichen Verbänden des württ. Handwerks, mit dem Sitz in Stuttgart, ist. H. „Schw. Merkur“, in Vorbereitung begriffen. Mitglieder des württ. Landesgewerbeetags sollen sein: 1. die vier württ. Handwerkskammern, 2. die Landesverbände des württ. Handwerks, 3. der Verband württ. Gewerbevereine, 4. der Verband württ. Handwerker-Genossenschaften, 5. die vier württ. Handwerker-Wirtschaftsstellen. Die Vollversammlung soll aus 60 Mitgliedern bestehen, von denen gewählt werden: 28 von den Handwerkskammern, 28 von den Innungsverbänden, 2 vom Verband württ. Gewerbevereine und 2 vom Verband württ. Handwerker-Genossenschaften. Die Hälfte der laufenden Verwaltungskosten sollen von den im Handwerkskammerstag vereinigten Kammern aufgebracht, die andere Hälfte von den Verbänden gedeckt werden.

Die **Viehzählung** am 1. Dezember wird in Württemberg wegen der Seuchengefahr nicht durch beauftragte Zähler vorgenommen, sondern jeder Viehbesitzer hat seinen Viehstand selbst in eine Liste einzutragen. Aufzunehmen sind Pferde, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Geflügel und Stallkäse.

Verwendung von Steuermarken. In verschiedenen Oberpostdirektionsbezirken ist der Verbrauch an Einkommensteuermarken zu 10 und 50 Pfg. auffallend groß. Dies dürfte darauf hinweisen, daß in den Kreisen der Arbeitgeber die Bestimmung noch nicht genügend bekannt ist, wonach der einzubehaltende Beitrag bei Lohnzahlungen für eine Woche oder für einen längeren Zeitraum auf volle Mark nach unten abgerundet ist.

Kaufmannsgerichte. Auf Handlungsgehilfen, deren Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt den

Betrag von — nach neuester Verordnung der Reichsregierung — (früher ursprünglich 5000 Mk.) 30000 Mk. übersteigt, finden die Vorschriften des Reichsgesetzes über die Kaufmannsgerichte keine Anwendung.

Herbstbericht.

Wie „Der Weinbau“ schreibt, gibt der Herbst in Württemberg nach Menge und Güte des Weins wie auch der Preisbildung ein zerrissenes Bild. Neben stattlichen Erträgen von 36—48 Hektoliter vom Morgen standen Fehlernten. Die meisten schon im September gelesenen Weine hatten Mostgewichte von nur 45—60 Grad bei 10—13 pro Mille Säure. Mit voranschreitender Reifezeit stiegen die Mostgewichte in die 70er und 80er Grade, bei einigen Spät- und Auslesen über 90 Grade hinauf. Verhältnismäßig niedriger ist der Säuregehalt. Die Frage, ob der Heurige besser oder geringer ist, als der 1919er, ist schwer zu beantworten. Die Cimerpreise bewegten sich im Vorbach-, Kocher- und Jagsttal zwischen 2700 und 4200 Mk., im unteren Neckartal, Zabergäu, Schözach- und Enztal zwischen 2200 und 3600 Mk., im Remstal und in der Stuttgarter Gegend bis hinauf nach Blochingen zwischen 3000 und 4050 Mk., am Albtrauf und in der Bodenseegegend zwischen 2400 und 3000 Mk. Auf den Weinversteigerungen der herrschaftlichen Güter ergaben sich Cimerpreise von 3000—8000 Mk. Am Eslingerberg wurde Riesling Spätlese mit 8700 Mark bezahlt. Der Weinverkauf vollzog sich zum erstenmal nach dem Kriege wieder in freiem Spiel des Handels. Daß es auch ohne Höchstpreisfestsetzung und Versteigerungsverbot geht, ist nunmehr erwiesen. An die Stelle des wilden Jagens nach Wein nur jeden Preis war ein kühleres und abwartenderes Verhalten der Käufer getreten und ein Zurückschrauben übergroßer Forderungen, die es leider auch gab, war die heilsame Folge. Die heurigen Weinpreise haben trotz geringer Erntemengen manchem einen besseren Geldherbst eingebracht, als im Jahre 1919. Die Lese begann in der Lauffener Gegend und einem Teil des Zabergäus schon in der dritten Septemberwoche. Die anschließenden Bezirke des mittleren Neckartals, des Albtrauf- und Enztals und der Bodenseegegend folgten am 28. September, die Unterländer und Hohenloher Bezirke von Heilbronn bis Mergentheim etwa am 3. Oktober und das Remstal mit der Stuttgarter und Eslinger Gegend bis hinauf zum Albtrauf etwa am 6. Oktober.

Letzte Nachrichten.

Der Freistaat Danzig.

Danzig, 10. Nov. Die Vertreter der freien Stadt Danzig haben gestern in Paris den Vertrag mit Polen, sowie die Konstituierungssakte und ein Zusatzprotokoll unterzeichnet. Die Konstituierungssakte enthält 4 Artikel und

bestimmt, daß die Freie Stadt Danzig vom 15. November an gebildet ist. Die Konstituierung wird am 15. November durch einen feierlichen Akt erfolgen, vermutlich gleichzeitig in Genf und in Danzig.

Der Wiederherstellungs-Bandwurm.

Paris, 10. Nov. Die englische Note über das Verfahren bei der Wiederherstellung besagt: Die Sachverständigen des Verbands werden in Brüssel (wie es heißt, am 20. November) die Vorschläge der deutschen Sachverständigen „anhören“ und entgegennehmen. „Darauf“ werden im Februar nächsten Jahres die Finanzminister der Verbündeten (vom deutschen ist nicht die Rede) in Genf zusammenkommen und erst nach dieser Konferenz wird die Wiederherstellungskommission des Verband (wieder ohne die Deutschen) die „Schuld Deutschlands“ festlegen. Dann, wenn das alles geschehen ist, werden die hohen Regierungschefs der Verbündeten „die Sanktionen für die Erfüllung bestimmen“. — Diese Komödie, wo doch alles schon fürs Diktat festgelegt ist!

Lloyd George ist von der Entwaffnung Deutschlands sehr befriedigt.

Paris, 10. Nov. Der „Matin“ meldet aus London: Auf dem Banlett anlässlich der Neuwahl des Oberbürgermeisters im Londoner Rathaus hielt Lloyd George die übliche Ministerrede. Er sagte u. a.: Der Brüststein der Aufrichtigkeit Deutschlands, daß es den Vertrag auszuführen gedenke, sei die Entwaffnung. Ein Bericht des Kriegsministers hierüber bereite ihm Befriedigung. Die deutsche Kriegsmarine sei tatsächlich entwaffnet. Das deutsche Heer sei auf die vorgeschriebene Stärke von 100000 Mann gebracht. Die schwere Artillerie sei fast vollständig abgeliefert. Es befänden sich nur noch zu viel Gewehre in der Hand der Bevölkerung. Dies sei aber eine viel größere Gefahr für Deutschland selbst als für seine Nachbarn. Deutschland könne keinen Angriff mehr machen (es hat noch nie einen gemacht). D. Schr. Die gegenwärtige Regierung in Deutschland sei bereit gewesen, in Spa gewisse Vorschläge zu unterbreiten, wie Deutschland seinen Verpflichtungen nachkommen könne. Er sei darüber befriedigt gewesen, weniger über die Vorschläge als über die Tatsache, daß sich die deutschen Staatsmänner und Finanzleute mit der Frage beschäftigt hätten, wie Deutschland fähig gemacht werden könne, auch diese Verpflichtungen zu erfüllen.

Streit im Vatikan.

Rom, 10. Nov. Die vatikanischen Museen sind seit gestern geschlossen, da das Personal im Fall der Ablehnung der Gehaltsforderungen mit Arbeitsübertragung drohte.

Bekanntmachung.

Bei der am 6. November ds. Js. vom Gemeinderat vorgenommenen Wahl eines Abgeordneten zur Amtsversammlung anstelle des verst. Gemeinderats Karl Eitel hier wurde gewählt:

August Bechtle, Hotelbesitzer und Gemeinderat mit 10 Stimmen.

Die übr. Stimmen zerplitterten sich auf 5 Personen. Als Stellovertreter wurde gewählt:

W. Eitel, Maurer und Gemeinderat mit 4 Stimmen. Die übr. Stimmen zerplitterten sich auf 7 Personen.

Die Wahl kann von jedem Gemeinderatsmitglied, sowie von jedem, auf welchen 1 Stimme abgegeben wurde, innerhalb 1 Woche nach der öffentlichen Bekanntmachung im Wege der Einsprache angefochten werden.

Wildbad, den 10. November 1920.

Gemeinderat. Vors.: Baegner.

Ab 15. November sind meine Sprechstunden

Werktags 10—12 Uhr

auch für Krankenkassen.

Dr. Josenhans.

Schuhhaus Wilh. Treiber, Wildbad.



Wenn Du elegantes Schuhwerk haben willst — So denk nur an die überall

bekanntes Marke **MERCEDES**

Drucksachen für Gewerbe, Industrie und Private liefert in kurzer Zeit Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

Besonderer Umstände halber

heute Donnerstag

Sprechst.: 3½ bis 5 Uhr nachm.

Freitag, den 12. Nov.:

nachm. 6 bis 7 Uhr.

Samstag, den 13. Nov.:

nur vormittags 8 bis 9 Uhr.

Dr. Schwab.

Stottern.

Angstgefühl, Stammeln, Räseln, Lispeln und andere Sprachstörungen beseitigt erfahrener Spezialist unter Garantie, wenn die Untersuchung keine organischen Fehler ergab, ohne Berufsstörung in kurzer Zeit. Keine Apparate die im Mund oder auf dem Körper zu tragen sind etc. (Einzelbehandlung). Amtlich beglaubigte Danischschreiber Geheilte liegen zur Einsicht auf. Nicht zu verwechseln mit minderwertigem Angebot.

Südd. Spezialinstitut f. Sprachstörungen

Zweigdirektion für Baden Pforzheim

Dillsteinerstr. 3a. (Eingang Enzstraße Cafe Heim.)

Sprechstunden: Nur Werktags 11—1,

Sonntags keine Sprechstunden.

Damen-Wäsche einfachste bis feinste Ausführg.

Unter-Röcke in Biber, Wolle und Seide.

empfehlen in reichster Wahl

Ph. Bosch Nachf. Wildbad

Forstamt Wildbad.

Schlagraum-Berkauf.

Am Samstag, d. 13. Nov. 1920, nachm. 5 Uhr kommen auf dem Christophshof (Auerhahn) 3 Lose Schlagraum aus Staatswald Baurenberg im Auftrieb zum Verkauf.

Forstamt Meistern.

Reisig-Berkauf

am Montag, den 12. Nov. 1920, vorm. 10 Uhr werden in der Krone in Sprossenhaus aus Staatswald Wanne, Abt. 30, 31, 36, 39, 40 und 41 etwa 30 Reisig-Lose, geschätzt zu 600 Wellen, verkauft.

Gasthaus zum

„Hirsch“ Wildbad

Reelle Weine Gute Küche

Bes.: W. Baltz.

Turnverein Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Turner und Männerriege vollzählig erscheinen zwecks

Zusammenstellung der Pyramiden und sonst. turner. Aufführungen.

Der Vorstand.

Einen noch wenig getragenen braunen

Damen-Mantel

(Friedensware, mittl. Figur) hat zu verkaufen

Schneiderm. Waidelich.

Warnung!!

Ihr Unglück ist es, wenn Sie Ihre Zukunft nicht wissen. Warnungen, Liebe, Eheleben, Reichtum, Veränderungen, wird nach Astrologie (Sterndeutg.) berechnet. Bitte selbstgesch. Geb.-Dat.u. 1 M. zur n. Aufklärung. — Dank von besseren Autoren.

Hochgef. Hof 2 B.